

HÖRMANN

PORTAL 27

PORTAL 27
JANUAR 2013

DIE ARCHITEKTEN-INFORMATION
VON HÖRMANN

Alpen

Baumschlager Hutter; Jestico+Whiles;
Holzer Kobler Architekturen; Studio Vacchini







- 04 **ZUM THEMA**
Alpen - Das Wirkliche ist unsichtbar
- 10 **BERGSTATION DER WILDSPITZBAHN
IM PITZTAL**
Baumschlager Hutter ZT, Dornbirn, AT
- 16 **HOTEL IN ENNETBÜRGEN, CH**
Jestico+Whiles, London, GB
- 20 **„ARENA DER GEGENWART“ AUF DEM
GOTTHARDPASS**
Holzer Kobler Architekturen, Zürich, CH
- 24 **SPORTAUSBILDUNGSZENTRUM IN BRUGG**
Studio Vacchini architetti, Locarno, CH
- 30 **HÖRMANN-UNTERNEHMENSNACHRICHTEN**
- 32 **ARCHITEKTUR UND KUNST**
Arnold Odermatt
- 34 **VORSCHAU**
Öffentliche Bauten
- 35 **IMPRESSUM/HÖRMANN IM DIALOG**

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die Vorbereitungen für die BAU 2013 sind abgeschlossen. Wir freuen uns schon auf Ihren Besuch in München. Wie in der Vorschau angekündigt, wollen wir Sie dieses Mal aus der Stadt und in die Natur entführen, dorthin, wo Natur ursprünglicher nicht sein kann: in die Alpen. Dieser vor Jahrzehnten noch schwer zugängliche Lebensraum kann heute mithilfe modernster Ingenieurleistung mehr und mehr erobert werden, ohne dass die Faszination der gewaltigen Bergwelt verloren ginge. Eine atemberaubende Sicht auf den Pitztalgletscher bietet sich dem Wintersportler, der mit den modernen Gondeln der Wildspitzbahn auf den Gipfel des Hinteren Brunnenkogels fährt. Hier oben erwartet ihn nicht nur ein grenzenloses Skivergnügen auf einer der schönsten Naturschneepisten Österreichs, sondern auch eine Gastronomie in anspruchsvoller Architektur, gestaltet von den Bregenzer Architekten Baumschlager Hutter. Wer lieber den Berg von innen sehen will, begibt sich auf den Gotthardpass. In dem bestehenden Netz aus Stollen und Kavernen hat die Fondazione Sasso San Gottardo eine faszinierende Wissenschaftswelt integriert, die Natur und Technik auf einzigartige Weise kombiniert. Die erlebnisreiche Ausstellungsarchitektur inszenierte Holzer Kobler Architekturen aus Zürich. Nach so viel Anstrengung tut ein Aufenthalt in der von Grund auf sanierten Villa Honnegg sicher gut. Das 5-Sterne-Superior-Hotel bietet allen Komfort, den man sich in dieser Abgeschiedenheit wünscht: vom flackernden Kamin bis zum Schwimmbad – auch hier die beeindruckende Schönheit der Berge vor Augen. Sollte der sportliche Ehrgeiz noch nicht befriedigt sein, wäre eine „Turnübung“ im Sportausbildungszentrum Mülimatt sicher noch unterzubringen – unter einer Hallenkonstruktion mit hohem architektonischem Anspruch. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen in luftiger Höhe.

Titelbild: Blick auf die Dreitausender der österreichischen Alpen, die von der Wildspitzbahn aus zu sehen sind
Foto: Pitztaler Gletscherbahn

Christoph Hörmann

Martin J. Hörmann

Thomas J. Hörmann

Sie sind schwer zu entdecken, beinahe unsichtbar, und dennoch prägend für das Selbstverständnis eines ganzen Landes - die Alpenbunker der Schweiz, heimliche Symbole eidgenössischer Landesverteidigung. Der Autor Dominik Loderer erklärt, dass der Bunker mehr ist als Architektur: Er ist die moderne Fortschreibung des Mythos eines wehrhaften Volkes.

Kein Bunker lebt nur für sich allein, immer treten sie in Schwärmen auf, genauer, in Ketten. Denn der Beruf des Bunkers ist nicht, wie im deutschen Alltag gemeint wird, das Aufbewahren von Gütern, sondern, eidgenössisch-igelstachlig, das Sperren. Nur Ketten bilden Sperren. Sie werden ins Gelände gelegt. Dazu braucht der Bunker den Berg. In der Ebene ist er ratlos, verliert seine Kraft, denn sein wahrer, militärischer Name ist nicht Bunker, sondern Geländeverstärkung. Das beschreibt den Charakter und Zweck des Bunkers genau. Er macht stärker. Dort, wo das Gelände schon stark ist. Der Bunker ist unsere Stärke.

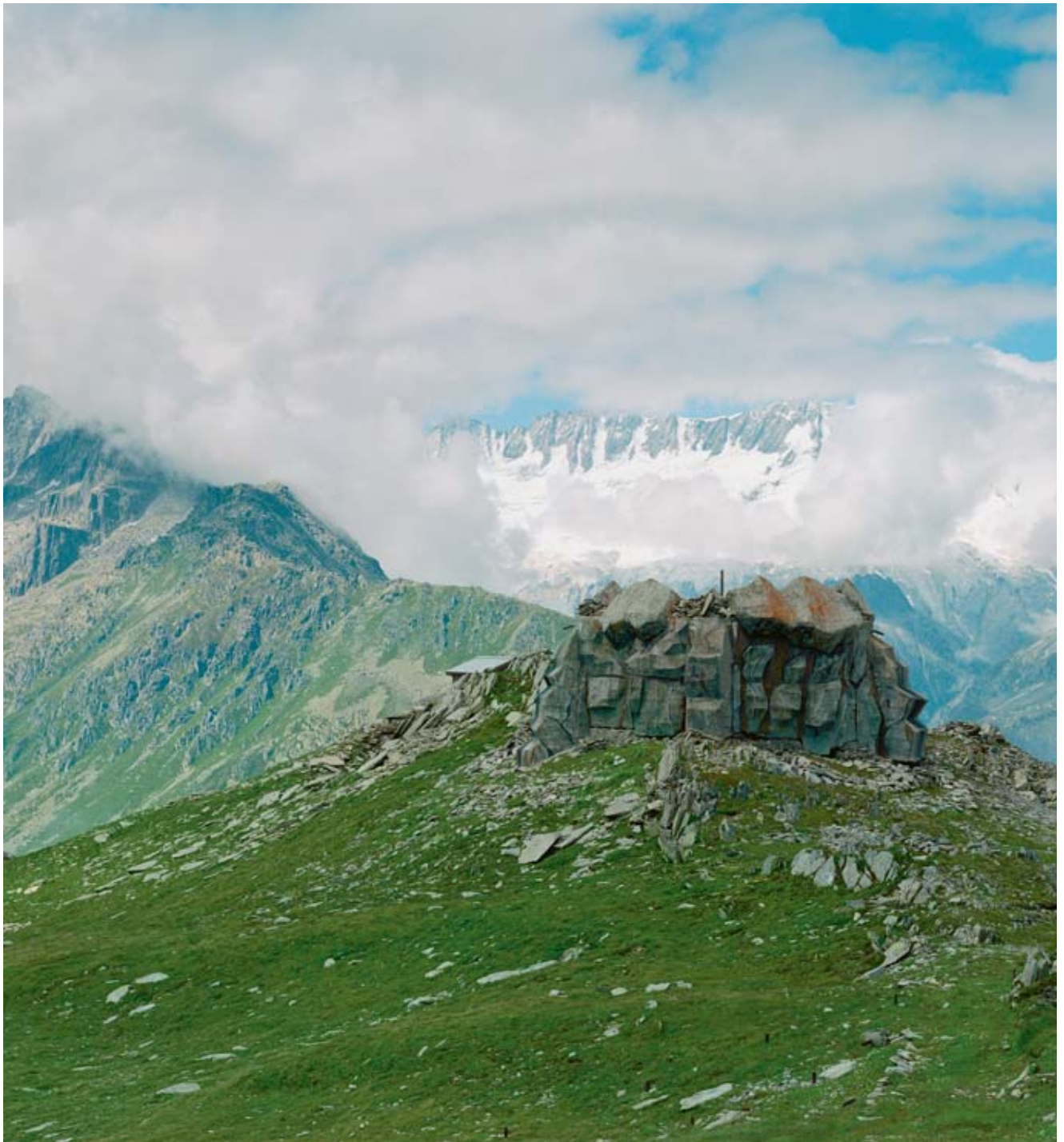
Die Drohung

Berg und Bunker sind eins. Der Berg ist im Weg, der Bunker sperrt ihn. Gemeinsam sind sie dagegen. Keiner kommt durch, den sie nicht lassen. Sie widerstehen. Sie sagen nein. Sie widersagen dem Durchlass. Doch der deutsche Radfahrer und automobilisierte Tourist, zur Abwehr deren Väter die Bunker gebaut wurden, merkt nichts von der Drohung, die ihn umgibt. Harmlos und vertrauensselig fährt er über die geladenen Sprengobjekte und Panzersperren, an Bunkern vorbei und durchs Schussfeld der Festungsartillerie. Der Himmel ist blau und die Bergzacken glitzern, doch mitten im Berge sind wir vom Tod umgeben. Noch verbirgt die Geländeverstärkung ihre Stacheln, noch

sind die Hinterhalte passierbar, noch ruht die Zielplanung in der geheimen Schublade. Heidi und der Geissenpeter merken nichts, aber alles ist schon für den Abwehrkampf vorbereitet. Der Fels, auf dem sie sitzen, ist künstlich. Darunter verbirgt sich der 10,5-cm-Panzerturm. Der Friede ist nur eine Pause. Die gilt es im Gebirge zu nützen. Zum Eingraben. Im Schweizerinnern sitzt die Sicherheit. Aus dem Fels saugt sie ihre stetige Kraft. Die ungeheure, schwere, unterirdische Masse ist die Verankerung der Abwehr. Was oben geschieht, ist Geschichte, was unten bleibt, Ewigkeit. Auch nach der Menschheit steht das Gebirge da. Und darin stecken immer noch die Bunker. Der Bunker gehört zur Geologie, nicht zur Menschheit.

Der Stumme

Aber: Der Bunker ist unsichtbar. Er versteckt sich, tarnt sich. Er will kein Ziel sein, weder der Aufmerksamkeit noch der Artillerie. Der Bunker ist nur der Pilz, der einem Myzel angehört, das unterirdisch ist. Oben ist er verwundbar. Unten nicht auszurotten. Darum muss er sich über der Erdoberfläche ducken, kleinmachen, unauffällig sein. Da hilft ihm die Tarnung. Sie bettet ihn in seine Umgebung ein. Er zieht jene Verkleidungen an, die ihm das Gelände vorschlägt. Das Gewand des Felsen zum Beispiel, als Fluh oder Brocken. Als Chalet, Bienenhaus, Dorfkäserei – immer ist er ganz



Fotos: Leo Fabrizio, Bunkers



Ob als Bergspitze oder Almhütte, die Bunker der Schweiz entziehen sich den Blicken des Betrachters (vorherige und diese Seite).

angepasst, ruhig und im Hintergrund. Der Bunker ist ein angenehmer Gesellschafter in der Landschaft: Nie prözt er, immer stapelt er tief. Kein Gebäude fühlt sich je in seinen Vorrechten eingeschränkt. Der Bunker ist der ideale Mitbewohner. Immer bleibt er ruhig. Im Ensemble der Landschaft spielt er eine unsichtbare, unscheinbare Rolle. Seine Anwesenheit wird kaum bemerkt. Wäre er aber verschwunden, entstünde ein Loch in der alltäglichen Wahrnehmung.

Das Sprengobjekt

Doch der Bunker ist immer eine Perle in der Kette. Das beginnt mit dem Sprengobjekt. Das ist die erste Stufe des Myzels. Dort, wo der Panzer durchwill, hindern wir sein Fortkommen. Wo der Lastwagen hinübermuss, sprengen wir die Brücke. Am Taleingang ist die Eisenbahnlinie zerfetzt und die Strasse ein Krater. Dabei gilt die Regel: Kein Sprengobjekt ohne Bunker, keine Sperre ohne Feuer-schutz. Oben in der Bergflanke, am Ende der Toblerone-Panzersperre, entdeckt das geübte Auge den Bunker. Wie sieht er aus? Er ist ein Stück Felswand. Doch gibt es auch die berühmten Häuschen, genannt Chaletbunker, putzig getarnt zur Unkenntlichkeit. Darin sitzt eine 9-cm-Panzerabwehrkanone Baujahr 1950 oder ein Maschinengewehr Maxim 1911. Dazu neun Mann, die warten. Auf den Feind. Der, das wissen die Insassen, ist böse, stark und mechanisiert. Es ist der Kampf der Fussgänger gegen

die Panzerfahrer, wie einst die alten Schweizer im Hirtenhemd gegen die gepanzerten Ritter zu Pferde. Mit der Hellebarde haben sie die vom Pferd gezerrt und totgeschlagen. Mit dem Bunker werden sie es den Panzern zeigen. Die werden sich ihre mechanischen Zähne am Felsen ausbeissen. Und am Gelände, besser noch, am Engnis. Wir reduzieren ihre breite Front auf null. Dort müssen sie stehen bleiben und sind ein leichtes Ziel. Das wir schon vorbereitet haben.

Das Festungswerk

Dazu kommt die zweite Stufe des Myzels, die Artilleriefestung. Nur die Rohre der Kanonen ragen heraus. Im Untergrund ist das Werk. Die unterirdische Fabrik für die Herstellung von Artilleriebeschuss, abgefeuert von blinden Maulwürfen, die nie wissen werden, wohin sie geschossen haben. Das Werk ist der Behälter des unterirdischen Lebens, ein System von Bohrgängen durch den Fels. Sichtbar ist nur ein Prozent davon: der Eingang, der Notausgang, die Feuerstellungen und die Funknische. Alles getarnt und darum nicht zu erkennen. Es gibt keine Bunkerarchitektur in den Bergen, es gibt nur die Tarnung. Doch, es gibt sie, doch ist es reine Innenarchitektur. Es ist der rohste Funktionalismus, den man erfinden kann. Es herrscht der ungehemmte Zweck. Er wird mit dem Minimum an Mitteln erfüllt. Komfortstufe null, Platzreserven negativ, Innenweltbedin-

Erst beim Näherkommen offenbaren die Bunkerstellungen ihren kulissenhaften Charakter (diese und nächste Seite).



gungen kritisch. Zwar ist das Myzel für den dauernden Aufenthalt von Menschen gebaut, doch werden sie darin auf ihr physiologisches Minimum reduziert. Sie leben unter Zwang, die militärische Befehlsgewalt regiert ihre Bestimmung: im Bunker zu sterben.

Der Arbeitslose

Die dritte Stufe des Myzels ist mythisch. Es sind die Helden-sagen von den Spitälern im Fels, den Goldhorten untertags, den Tanklagern im Berg, den Flugzeugunterständen am Rand der Alpenpiste, den Regierungsbunkern unter dem Gotthard. Alles wahr, alles vorhanden, alles mythisch übertrieben. Das sind die herzstärkenden Geschichten, die sich unsere Väter erzählten, die heute aber zur Folklore zählen. Denn leider, leider haben wir den Krieg in den Bergen verloren. Wir waren gerüstet, doch der Krieg blieb kalt. Kein Feind trat an, der mechanisiert einfiel, um sich durch Enghis, Fels und Bunker besiegen zu lassen. Keiner kam, sich am Gebirge die Zähne auszubeissen. Schlimmer noch, keiner mehr ist in Sicht. Heute sind die Sperren arbeitslos. Die autonome Produktion von Sicherheit in den Alpen ist eingestellt worden. Es gab eine militärische Wertberichtigung, bei der nur noch wenige Bunker weiter beschäftigt wurden. Um die 20 000 Geländeverstärkungen wurden ohne Abfindung entlassen. Doch keine Angst: Es gibt ein Leben nach dem Bunker, denn uns bleibt der Tresor.

PORTRÄT

Benedikt Loderer

studierte nach einer Bauzeichnerlehre Architektur an der ETH in Zürich. Anschließend war er Hochschulassistent, Fernsehvolontär, angestellter Architekt und freier Journalist, namentlich als „Stadtwanderer“ und Architekturkritiker beim Zürcher „Tages-Anzeiger“. Im Verlag Curti Medien AG gab er 1988 den Anstoss zur Gründung der Zeitschrift für Architektur und Design „Hochparterre“, deren Chefredaktor er wurde. Im Sommer 1991 wurde aus „Hochparterre“ ein redaktionseigener Betrieb, die Zeitschrift gehört seither ihren Machern. 2010 hat sich Benedikt Loderer pensioniert, lebt seither in Biel und schreibt weiter. Loderer kann drei Dinge: lesen, schreiben, reden.



BERGSTATION DER WILDSPITZBAHN IM PITZTAL, AT

In den Alpen zu bauen ist ohne die enge Zusammenarbeit zwischen Architekt und Ingenieur kaum denkbar. Das Architekturbüro Baumschlager Hutter aus Bregenz wagte für die Bergstation der Wildspitzbahn auf dem Gipfel des Hinteren Brunnenkogels einen kühnen Entwurf, dessen Realisierung unter den außergewöhnlichen Bedingungen auf 3.440 Meter Höhe eine logistische Meisterleistung darstellt.

Kaum zu glauben, dass eine Baustelle an diesem Ort noch beherrschbar ist. Die extreme Lage auf 3.440 Meter Höhe stellte sowohl das Bregenzer Architektenteam von Baumschlager Hutter, die Tragwerksplaner als auch die ausführenden Firmen vor große Aufgaben. Geringe Abstandsflächen, die Gletscherzunge, steil abfallende Bergseiten und die Höhe mit entsprechend intensiver Sonneneinstrahlung, Wind sowie die dünne Luft führten während der Bauzeit oftmals an die Grenzen des technisch Machbaren und körperlich Leistbaren. „Die hochalpine Welt ist eine außerordentliche Herausforderung für den, der ihr Gebautes hinzufügen möchte“ (Carlo Baumschlager). Die erste Seilbahn hinauf zum Hinteren Brunnenkogel wurde 1989 als Panoramabahn konzipiert. Auf 3.440 Meter Höhe bot sich schon damals ein atemberaubender Blick auf die vielen Dreitausender, zu denen auch die Wildspitze mit knapp 3.800 Metern gehört. Aus Sicherheitsgründen musste die nach Tirols höchstem Berg benannte Wildspitzbahn abgetragen werden, weil sich der Eispanzer des Pitztaler Gletschers immer weiter zurückzog. Die alte Trasse verlief noch über eine Umwegung, während die neue Bahn jetzt direkt zum Gipfel führt. Bis auf den neu angelegten, unteren Bereich konnten alle bestehenden Fundamente für die Pfeiler weitergenutzt werden. Jetzt darf sich die moderne Bahn als höchste Seilbahn Österreichs bezeichnen. Superlative dieser Art helfen im Tourismusgeschäft, denn die Konkurrenz der Skigebiete untereinander ist groß. Wie eine überhängende Schneewechte, die jeden Moment ab-

brechen kann, liegt der organisch geformte Baukörper der Station auf dem Gipfel. Die kühne Stahl-Aluminium-Konstruktion setzt auf die Gründung des Vorgängerbaus auf und bildet die Basis für eine Form, die einerseits auf die Aussicht und andererseits auf die Witterungsbedingungen reagiert. Neu hinzugekommen ist die Erweiterung um ein Café/Restaurant. Auf 140 Quadratmetern bietet die höchst gelegene Lokalität Österreichs hinter bodenhoher Verglasung Platz für 116 Gäste. Der halbrunde Tresen mit darüber schwebender Aussichtskanzel ist mit dem gleichen Holz verkleidet wie der Parkettfußboden. Diesem Ton passt sich auch die bistroartige Möblierung an. Wer die umwerfende Aussicht auf die umliegende Gletscherwelt noch unmittelbarer spüren möchte, kann auf einem der 50 Stühle auf der frei schwebenden Außenterrasse Platz nehmen. Die Wintersportler erwartet ein grenzenloses Ski- und Snowboardvergnügen auf einer der schönsten Naturschneepisten Österreichs. Mit modern ausgestatteten Acht-Personen-Gondeln gelangen sie von der ebenfalls neu gestalteten Talstation auf 2.480 Meter Höhe an ihr Ziel. Die über zwei Kilometer lange Strecke wird bei einem Höhenunterschied von 600 Metern in nur 5 Minuten und 40 Sekunden zurückgelegt. Da die Sportausrüstung mit in die Gondel genommen werden kann, wird das Ein- und Aussteigen wesentlich erleichtert. Mit diesem hohen Komfort wird es nicht schwierig sein, die Besucher künftig ganzjährig anzulocken, um das Hochgebirge einmal aus der Sicht eines Extrembergsteigers zu betrachten.



BERGSTATION DER WILDSPITZBAHN IM PITZTAL, AT

Das Restaurant der Wildspitzbahn kragt über die Gipfelfläche hinaus (vorherige Seite).
Blick auf die Technik des Gondelbahnhofs. Die Bergstation setzt auf den Fundamenten des Vorgängerbaus auf.

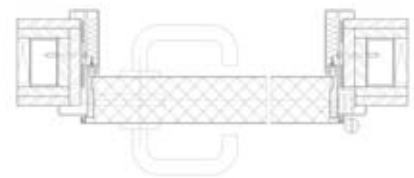


Die Außenterrasse vor dem Restaurant bietet einen atemberaubenden Blick auf die Gletscherwelt der österreichischen Alpen (rechts).

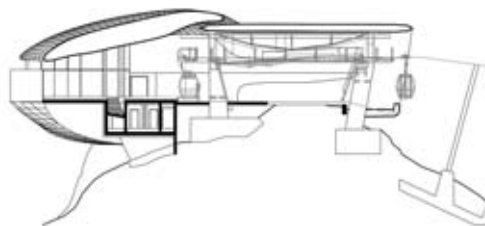
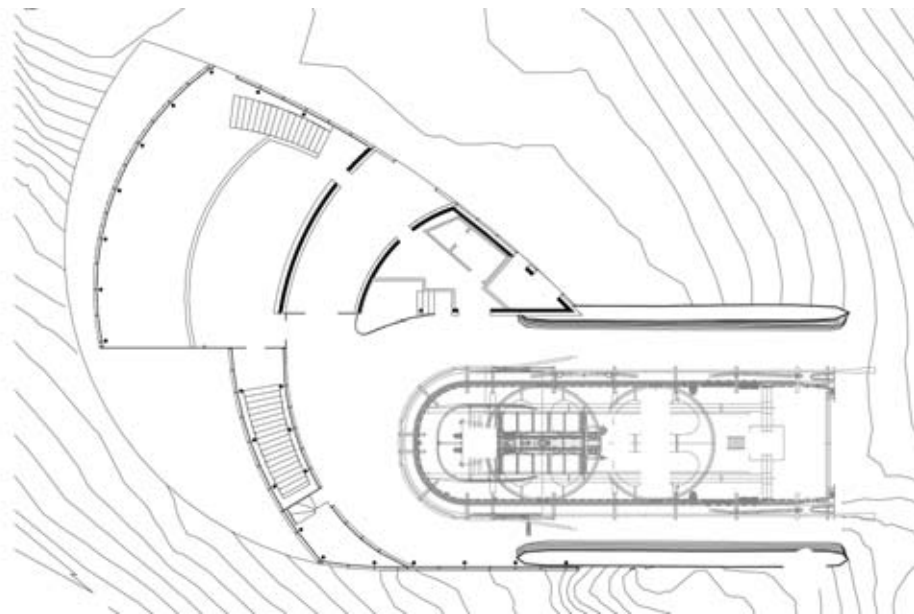


BERGSTATION DER WILDSPITZBAHN IM PITZTAL, AT

Der geschwungene Baukörper ermöglicht mit der raumhohen Verglasung des Gastraumes einen grandiosen Panoramablick.
Horizontalschnitt durch eine der in der Station eingebauten einflügeligen T30-Feuerschutztüren STU (unten rechts)



Modell der Bergstation, die wie eine überhängende Schneewechte am Gipfel hängt (oben).
Pläne: Die Bahnhofsebene (Mitte) und die darüberliegende Restaurantebene (unten)



PROJEKTDATEN

BAUHERR

Pitztaler Gletscherbahnen,
St. Leonhard im Pitztal, AT

ENTWURF

Baumschlager Hutter ZT,
Dornbirn, AT

TRAGWERKSPLANUNG

Aste Weissteiner ZT,
Innsbruck, AT

STANDORT

Pitztal, AT

FOTOS

Pitztaler Gletscherbahnen,
St. Leonhard, AT;
Frener & Reifer, Brixen, AT;
Baumschlager Hutter, Dornbirn AT

HÖRMANN-PRODUKTE

Ein- und zweiflügelige
T30-Feuerschutztüren STU

HOTEL IN ENNETBÜRGEN

Auf dem Berg Bürgenstock, 500 Meter über den Ufern des Vierwaldstättersees, ist die Schweiz noch in Ordnung. Doch um ein kleines, pittoreskes Hotel schien sich hier 40 Jahre niemand zu kümmern, bis es unter der Federführung eines arabischen Investors und der Architekten von Jestico + Whiles zu neuem Leben erwachte. Als 5-Sterne-Superior-Hotel empfängt die Villa Honegg nun seit 2011 wieder Gäste aus aller Welt.

Als Hans Castorp, der Protagonist aus Thomas Manns „Zauberberg“, zum Sanatorium Schatzalp aufbricht, fährt er in der Absicht, seinen kranken Vetter Joachim Ziemßen für drei Wochen zu besuchen. Aus den geplanten drei Wochen werden sieben romanfüllende Jahre. In den Bergen – weit weg vom Trubel und Hektik der Großstadt – verläuft das Leben eben anders, nimmt man den Gang der Zeit in besonderer Weise wahr.

Für einen Besuch in der Villa Honegg braucht es allerdings keine lebensbedrohende Lungenkrankheit, der Wunsch nach Erholung und Ruhe reicht vollkommen aus, um hier Obdach zu finden. Die Abgeschlossenheit des Hotels tut ihr Übriges, um auch aus einem kurzen Wochenendaufenthalt tief entspannt in die Ebene zurückzukehren. Schon zu seiner Eröffnung 1905 mit allen Annehmlichkeiten seiner Zeit ausgestattet, bietet das neu renovierte und nun im Besitz eines arabischen Investors befindliche Hotel auf fünf Stockwerken Komfort und Privatsphäre.

Um das sichtlich heruntergekommene Kleinod in neuem Glanz erstrahlen zu lassen, waren drei Jahre Bauzeit und Investitionen von 32 Millionen CHF nötig. Dabei wurde auf die Wiederherstellung der ursprünglichen Fassade in originalgetreuer Farbgebung – eierschalfarbene Schindel und hellblaue Fensterläden in skandinavischem Stil – besonderen Wert gelegt, macht sie doch die Villa Honegg zu einem Hotel mit Wiedererkennungswert innerhalb zunehmend austauschbar werdender Tourismusarchitekturen.

Egal ob Privatreisender oder Tagungsgast – das Hotel kann für 25.000 CHF am Tag auch als Ganzes gemietet werden – 23 Zimmer und Suiten, zwei Konferenzräume, ein Kino für 20 Personen und ein mit 16 Gault-Millau-Punkten ausgezeichnetes Restaurant sorgen für eine stets komfortable Umgebung. Entspannung finden die Gäste außerdem in einem großzügigen Spa- und Fitnessbereich, inklusive Sauna, Dampfbad und Außenpool mit Alpenpanorama. Und wem das noch nicht genug ist, dem bietet der direkt an das Hotel angrenzende 9-Loch-Golfplatz eine weitere Möglichkeit zur Zerstreuung.

Federführend für den Umbau der Villa Honegg zeichnete sich das Londoner Büro Jestico + Whiles. Deren Kompetenzen in Sachen Innenarchitektur sprechen eine eindringliche Sprache, für das „Andel's“ im polnischen Lodz, das „W Hotel“ am Londoner Leicestersquare und das „Yas Hotel“ in Abu Dhabi erhielt das Büro in kurzer Zeit angesehene internationale Preise. Das Konzept der Briten weckt Erinnerungen an die Grandezza vergangener Zeiten, als englische Aristokraten den Alpentourismus salonfähig machten, ohne dabei jedoch in Nostalgie zu verfallen. Klarheit und schlichte Eleganz bilden die Grundlage, vor der handgearbeitete Möbel und Dekor aus ausgewählten Materialien ihre volle Wirkung entfalten. Die Gemeinschaftsbereiche des Erdgeschosses empfangen den Gast mit eleganten, zeitlosen Stoffen in hellen, natürlichen Farbtönen, während in den Schlafräumen Braun- und Grüntöne dominieren.



HOTEL IN ENNETBÜRGEN

Rund um das Hotel erhebt sich die beeindruckende Berglandschaft der Innerschweiz – ein Panorama, das die Besucher der Villa Honegg auch beim Bad im neu gestalteten Außenpool genießen können.



Die Hotelzimmer erstrahlen in neuem Glanz und wecken Erinnerungen an die großen Zeiten des Alpentourismus (oben). In den Aufenthaltsbereichen sorgen dunkle Stoffe und natürliche Materialien für eine behagliche Atmosphäre (unten).



PROJEKTDATEN

BAUHERR

Privat, Katar, VAE

ENTWURF

Jestico + Whiles, London, GB

STANDORT

Honegg, Ennetbürgen, CH

FOTOS

Timo Schwach, Luzern, CH

HÖRMANN-PRODUKTE

Schörghuber-Spezialtüren

„ARENA DER GEGENWART“ AUF DEM GOTTHARDPASS

Ausstellungen zu konzipieren gehört zu einem der vielen Gestaltungsbereiche in der Architektur. Diese Aufgabe in einem Bergmassiv auf über 2.000 Meter Höhe zu erfüllen ist eine besondere Herausforderung. Holzer Kobler Architekturen aus Zürich realisierten unter extremen Bedingungen in weitverzweigten Stollen und Kavernen auf der Gotthard-Passhöhe die wissenschaftliche Erlebniswelt „Arena der Gegenwart“.

In das Innere eines Bergmassivs dringt jeder, der einen der vielen Alpentunnel durchquert. Die schützende Hülle eines Fahrzeugs aber erlaubt nur eine distanzierte Wahrnehmung dessen, was ein Berg in seinem Bauch verborgen hält. Kaum vorstellbar, dass Menschen daraus Lebensraum rekrutieren. Das Gotthardmassiv ist ein Ort der Sagen und Mythen, der Legenden und des nationalen Selbstverständnisses. Er gilt gleichzeitig als Symbol für den Aufbruch in die Moderne, für technischen Fortschritt und Ingenieurbaukunst, mit deren Hilfe die Eidgenossen sich ihn für zivile und militärische Zwecke zu eigen gemacht haben. Die beeindruckenden Stollen und Felskavernen auf dem Gotthardpass aus Zeiten kriegerischer Bedrohungen sind jetzt wieder für Besichtigungen offen. Dass dies möglich wurde, ist der Fondazione Sasso San Gottardo zu verdanken, einer ungewöhnlichen Partnerschaft aus privater Wirtschaft und öffentlicher Hand. Es sind die vier Gotthardkantone Uri, Tessin, Wallis und Graubünden, die mit ihrer Initiative die Region zu einem zusammenhängenden Lebens- und Wirtschaftsraum entwickeln wollen. Was würde sich besser eignen als ein Ort, wo sich Natur und Technik so unmittelbar begegnen, um eine „Arena der Wissenschaften“ einzurichten. In fünf Räumen der historischen Festung Sasso da Pigna werden die Themen Wasser, Klima, Mobilität und Lebensraum, Energie und Sicherheit erlebnisreich inzeniert. Die Inhalte wurden in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern entwickelt und orientieren sich an Erkenntnissen aus der aktuellen Forschung. Es ist Holzer Kobler

Architekturen gelungen, die Herausforderungen im Umgang mit unseren Ressourcen atmosphärisch zu thematisieren. Ihre Gestaltung entsteht stets aus dem Anspruch, für eine bestimmte Aufgabe und einen spezifischen Ort eine Lösung zu finden, die Altes, Gegenwärtiges und Künftiges mit einbezieht und neu interpretiert. Das trifft auch für die zweite Ausstellung zu, den denkmalgeschützten Teil der Festung, die auf extrem realistische Weise Zeugnis ablegt vom früheren Artilleriewerk aus dem Zweiten Weltkrieg. Es wird der Öffentlichkeit zum ersten Mal zugänglich gemacht und zeigt schonungslos die Hintergründe des Baus und den Alltag in der Festung. Verbunden durch einen Stollen unterscheiden sich die beiden Bereiche in Gestaltung und Funktion stark voneinander. Für das beauftragte Architekturbüro war diese Aufteilung hilfreich. So blieben in der historischen Festung die Zeugen aus der Geschichte in ihrer ursprünglichen Form erhalten, während sich die Architekten bei der szenografischen Realisierung der Themenwelt konsequent dem Zukunftsgedanken widmen konnten. Themenwelt und historische Festung erstrecken sich über fast zwei Kilometer Länge in einem weitverzweigten Gängesystem auf 2.106 Metern über dem Meeresspiegel. Für die Bauarbeiten wie für den Aufbau der Ausstellung bedeutete dies, unter engsten Verhältnissen und kaum zumutbaren klimatischen Bedingungen zu arbeiten. Je tiefer der Besucher in den Berg vordringt, desto stärker wird ihm die Besonderheit dieses Ortes bewusst - eine Ausstellung, die unter die Haut geht.



„ARENA DER GEGENWART“ AUF DEM GOTTHARDPASS

Hinter der in die Berglandschaft des Gotthardpasses eingelassenen steinernen Tür verbirgt sich auf über 2.000 Meter Höhe eine besondere Museumswelt (vorherige Seite).

Die ehemalige Militärfestung Sasso da Pigna wird erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht (oben).

Atmosphärisch präsentiert die Themenwelt der Arena der Gegenwart den Umgang mit unseren Ressourcen (unten).



Die außergewöhnliche Allianz aus Standort und Ausstellungskonzeption macht die Einzigartigkeit dieser Museumswelt im Inneren des Gotthard-Bergmassivs aus.



PROJEKTDATEN

BAUHERR

Fondazione Sasso San Gottardo, Airolo, CH

KONZEPT UND SZENOGRAFIE

Holzer Kobler Architekturen, Zürich, CH

LICHTPLANUNG

Jean Odermatt, Luzern, CH

GENERALUNTERNEHMER

Nüssli AG, CH

STANDORT

Historische Festung „Sasso da Pigna“ auf der Gotthard-Passhöhe, CH

FOTOS

Fondazione Sasso San Gottardo, Airolo, CH
www.sasso-sangottardo.ch

HÖRMANN-PRODUKTE

T30 Feuerschutztür H3D-1 und H3D-2, T30 Feuerschutztür H3-1 Dünnfalz, T30 Feuerschutztür H3D/B-2, T30 Aluminium-Feuerschutztür HE 321, Mehrzwecktür Thermo TPS011

SPORTAUSBILDUNGSZENTRUM IN BRUGG

Formale Klarheit und schlichte Eleganz. Mit dem Sportausbildungszentrum Mülimatt im schweizerischen Brugg verdichtete der italienische Architekt Livio Vacchini einen dialektischen Entwurfsprozess zu einem monumentalen Raum. An diesem besonderen Ort zeigt sich, dass Beharrlichkeit und gestalterische Überzeugungskraft eine scheinbar profane Bauaufgabe in spektakuläre Architektur verwandeln können.

Die Errichtung des Sportausbildungszentrums Mülimatt stellt nicht nur für die nordschweizerische Stadt Brugg und ihre Sportvereine eine Bereicherung dar, sie ist darüber hinaus ein wichtiger Baustein für den bereits in der Planung befindlichen Campus der Wirtschaftsfakultät der Fachhochschule Nordwestschweiz.

Eingebettet in die hügelige Landschaft des Aargaus – zwischen alten Bäumen, dem Fluss Aare und einem Bahndamm –, wurde die Halle auf einer bis dato unbebauten Auwiese errichtet. Ein Ort, der die ruhige Klarheit des markanten Hallentragwerks unterstreicht und seine – ohnehin eindrucksvolle – Außenwirkung noch verstärkt.

Eine imposante, 182 Meter lange Spannbandbrücke verbindet die Halle mit der gegenüberliegenden Flussseite und schafft eine geschickte räumliche Verknüpfung mit den dort bereits bestehenden Sportanlagen. Dies half den Architekten des Studios Vacchini, in diesem als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesenen Bereich auf große Parkplatzflächen zu verzichten und somit die Bodenversiegelung möglichst gering zu halten.

Von der Brücke – einer reinen Fuß- und Radverbindung – kommend, erreichen die Besucher den Eingangs- und Foyerbereich des 8.800 m² großen Sportzentrums. Von hier aus führt der Weg ebenerdig zu den Umkleieräumen, kleinen Turnsälen und Seminarräumen, während man über die zentral angeordnete Erschließungszone die beiden großen Dreifeldturnhallen und die außen anschließenden Sportanlage im Geschoss darüber erreicht.

Diese räumliche Trennung der Funktionen ist auf den Geländeversprung, der durch die Hanglage des Geländes zum Fluss hin gebildet wird, zurückzuführen.

Umschlossen werden die Nutzungen durch das bereits erwähnte Betonfaltwerk, das Dach und Tragkonstruktion zugleich ist. Nur an ihren Stirnseiten öffnet sich die Struktur komplett und ermöglicht dadurch eine natürliche Belichtung der Dreifeldsporthallen. Die 15 Meter hohe Konstruktion überspannt die Halle 55 Meter in der Breite und sorgt mit ihrem gleichmäßigen Rhythmus für ein homogenes und ruhiges Gesamtbild entlang der beiden Längsseiten. Insgesamt besteht das Hallendach aus 27 vorgefertigten Rahmenelementen mit konstanter Querschnittshöhe, die sich wiederum aus zwei unterschiedlich hohen Stielen und je einem Tragelement zusammensetzen.

Für den Architekten Livio Vacchini waren die elementaren Vorgänge des Bauens, der Akt des Grabens und die Überwölbung der Landschaft ausschlaggebend für seine Gestaltung. Eine Haltung, die das Dach zum entwurfsbestimmenden Element werden ließ, einem Element das aus dem Boden emporwächst und das Gebäude zu den Seiten und nach oben hin abschließt. Die Fertigstellung des Sportkomplexes hat Vacchini, dessen Entwürfe sich seit seiner Zeit als Mitglied der „Tendenza“ formal mehr und mehr radikalisierten, nicht mehr erlebt – er starb kurz nach Baubeginn im Jahre 2007. Die Vollendung des Bauwerks und die Fortführung seines architektonischen Vermächtnisses übernahm seine Tochter, Eloisa Vacchini.



SPORTAUSBILDUNGSZENTRUM IN BRUGG

Auffälligstes Merkmal des Sportausbildungszentrums ist das markante Tragwerk aus Spannbeton (vorherige Seite). Die Rhythmik und Gleichmäßigkeit der Fassadengestaltung und seine exponierte Lage unterstreichen die erhabene Wirkung des Entwurfs (oben). Auch im Innern dominieren, bis auf die Fußböden der Seminarräume, gestalterische Klarheit und die Farbe Grau (unten). Lageplan (unten links)

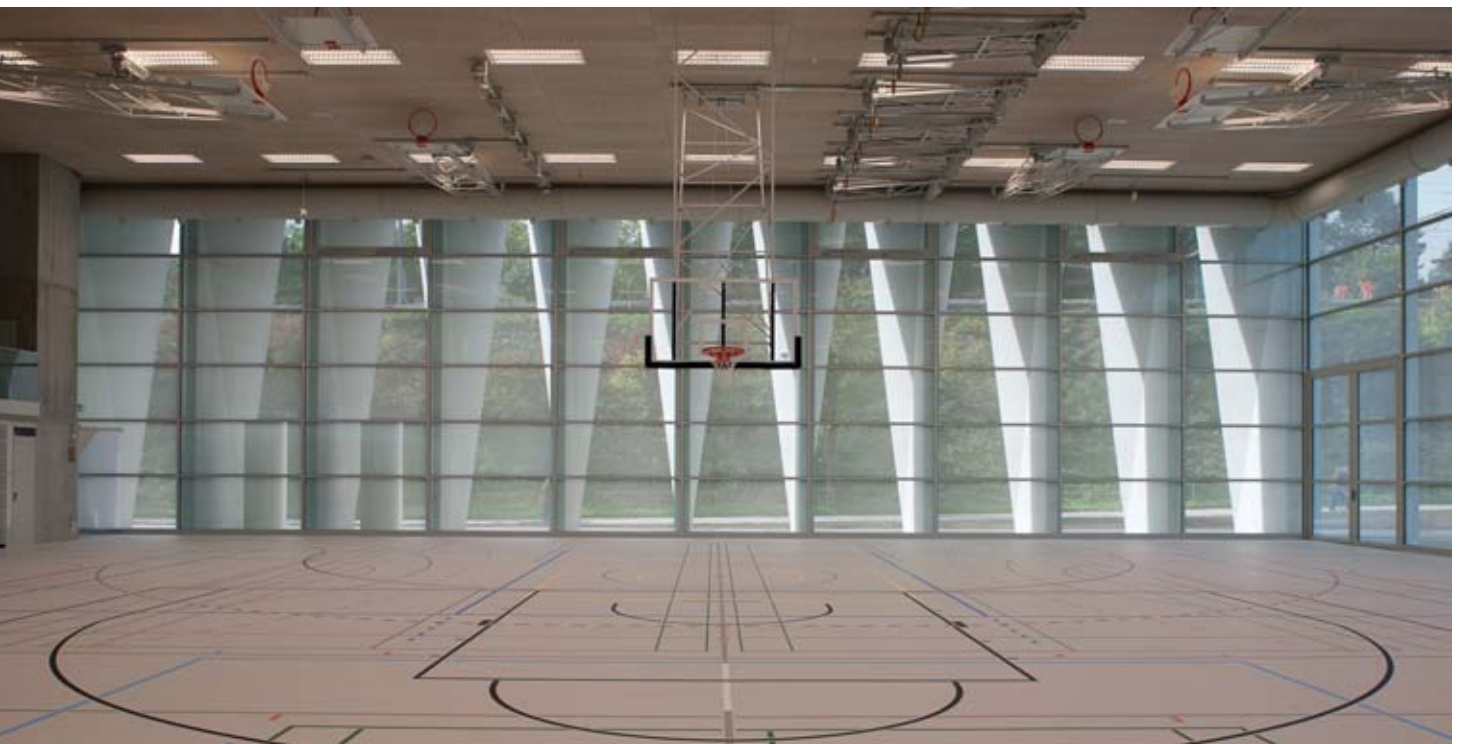


Der zentrale Erschließungsbereich verbindet die einzelnen Bereiche des Sportzentrums zu einem multifunktionalen Ganzen.

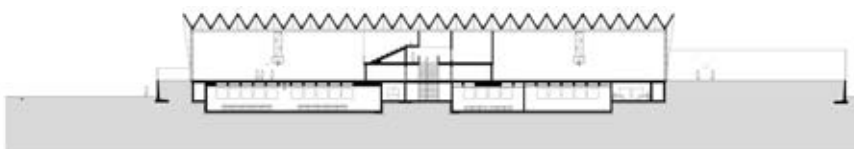
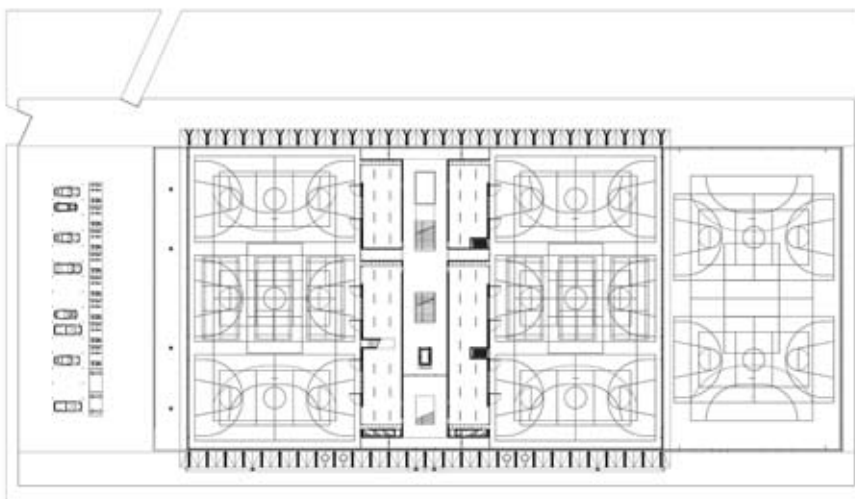
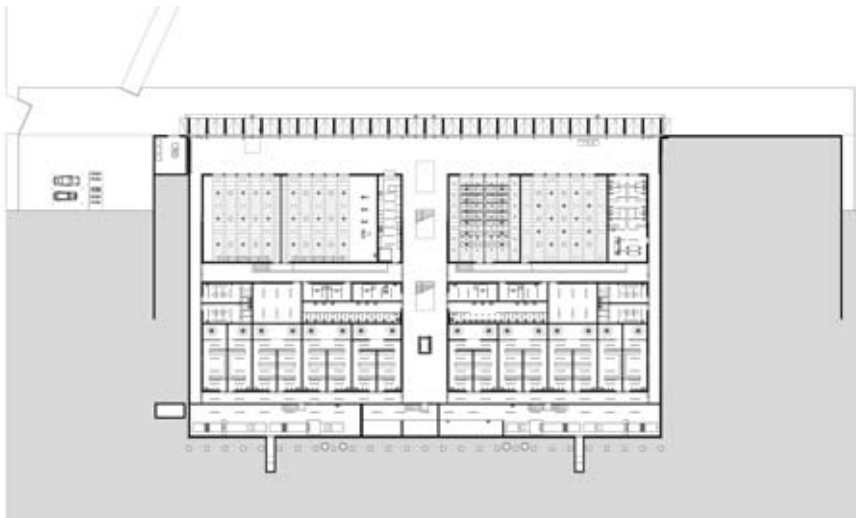


SPORTAUSBILDUNGSZENTRUM IN BRUGG

Der gelbe Fußboden ist charakteristisch für die Architektur Livio Vacchinis und findet sich auch in den Sanitärbereichen (oben links). Mehr als 80 Türen sind mit Brand- und Schallschutzanforderungen im neuen Sportzentrum verbaut (oben rechts). Trotz des hermetisch abgeschlossenen Eindrucks der Fassade sind die zwei Dreifeldturnhallen optimal belichtet (unten rechts).



Pläne: Untergeschoss (oben), Erdgeschoss (Mitte), Schnitt (unten)



PROJEKTDATEN

BAUHERR

Kanton Aargau, vertreten durch die Immobilien Aargau (IMAG), Departement Finanzen und Ressourcen und Stadt Brugg, CH

ENTWURF

Studio Vacchini architetti, Locarno, CH

TRAGWERKSPLANUNG

Fürst Laffranchi GmbH, Wolfwil, CH

STANDORT

Gaswerkstrasse 2, Brugg-Windisch, CH

FOTOS

Alexandre Kapellos, Zürich, CH

HÖRMANN-PRODUKTE

Schörghuber-Spezialtüren

ÖKONACHWEIS BEINAHE LÜCKENLOS

Vor etwa eineinhalb Jahren hat Hörmann seine erste Umweltproduktdeklaration vorgestellt. Damals war die EPD (Environmental Product Declaration) für Stahlblechtüren die erste für dieses Produktsegment überhaupt. Jetzt hat das Familienunternehmen Ökobilanzen für zahlreiche weitere Produktgruppen veröffentlicht. Damit sind die Umwelteigenschaften der im Objektbau relevantesten Produkte fast lückenlos dokumentiert. Nachdem Hörmann zuletzt eine EPD für alle Industrie-Sectionaltore vorgestellt hatte, stellt das Familienunternehmen nun EPDs für zahlreiche weitere Produkte vor:

- Feuerschutztüren H8 und Quadro sowie Mehrzwecktüren MZ
- Innentüren aus Stahl ZK, OIT und Sicherheitstür KSi
- Eingangstüren ThermoPro
- Feuerschutz-Schiebetore FST
- Feuerschutztüren STS (stumpf einschlagend) und STU (gefälzt)
- Schnellauftore mit flexiblem Behang, z.B. V 5030 SEL mit SoftEdge und Anti-Crash
- Schnellauftore mit doppelwandigen PU-Isolierlamellen (HS 7030 PU)
- Verladetechnik (Ladebrücken, Torabdichtungen)

Damit erhöht sich die Gesamtzahl der vorliegenden EPDs auf elf. Und weitere sind bereits vorgesehen. Derzeit werden sie vom ift Rosenheim auf Basis von Begehungen und eigenen Erhebungen erstellt.



HÖRMANN-ARCHITEKTENPROGRAMM: NEUE VERSION

Bisher erforderte das Benutzen der Hörmann-Architektensoftware zur Erstellung individueller Ausschreibungstexte eine Microsoft-Word-Installation. Nun läuft das Programm nun auch mit Open-Office und auf Mac OS. „Heutzutage ist die Verwendung eines Microsoft-Office-Pakets keine Selbstverständlichkeit mehr.“, sagt Knut Haufe, Architektenberater der Hörmann KG Verkaufsgesellschaft. „In vielen Architekturbüros wird mit dem Betriebssystem von Apple Mac OS gearbeitet.“ Bislang lief die Hörmann-Software ausschließlich unter Windows als Add-In unter Microsoft Word und war somit für viele Architekten nicht zugänglich. Seit November 2012 gibt es nun die neue Version 6.0, die mit Open Office und Mac OS kompatibel ist. „Besonders vorteilhaft ist zudem, dass das Programm nicht mehr installiert werden muss. Allein das Einlegen der CD ermög-

licht die Verwendung des Programms.“ Zudem wurden neue Produkte aus dem Bereich Feuer-/Rauchschutz und Automatiktüren in das Programm eingepflegt und bestehende Inhalte aktualisiert. Das Programm arbeitet auf den Betriebssystemen Windows XP bis Windows 8 und auf Mac OS in Verbindung mit einer virtuellen Windows-Umgebung, zum Beispiel auf Apple Mac OS X mit Windows 7 unter Parallels oder VMWare Fusion. Unter www.hoermann.de/architektenforum/architektenprogramm/ lässt sich das Programm runterladen oder als CD bestellen.



NOCH NACHHALTIGER INNOVATIONSKRAFT ZEIGEN

Nachhaltigkeit ist selbstverständlicher Aspekt des Bauens im 21. Jahrhundert. Folgerichtig machte die Messe München diesen Megatrend erneut zum Leitthema der BAU. Auch Hörmann setzt bei seiner Messepräsenz hier einen Schwerpunkt.



Darüber hinaus demonstriert das Familienunternehmen wieder seine Innovationskraft. Mehr als drei Dutzend Neuheiten und Neuerungen werden auf dem mehr als 1.300 Quadratmeter großen Stand zu sehen sein. Denn Nachhaltigkeit und Innovationskraft sind kein Widerspruch. So wird in Halle B3 auf Stand 302 eine Weiterentwicklung des Garagen-Rolltors RollMatic zu sehen sein. Auch Brandschutzinteressierte Besucher können gespannt sein. Denn tiefgreifende Produktneuerungen wird es hinsichtlich der neuen Produktnorm für Brandschutzabschlüsse, DIN EN 16034, geben, die zum Jahresende in Kraft tritt. Von den Verbesserungen und Aufwertungen der hochwertigen stumpf einschlagenden STS-Feuerschutztüren dürften sich alle angesprochen fühlen, die sich für ästhetische Gestaltung begeistern. Groß präsentieren wird der Hersteller aus Ostwestfalen die ganz aktuell in den Markt eingeführten Antriebe der dritten Generation. Ihr BiSecur-Funksystem verschlüsselt das Funksignal zwischen Antrieb und Handsender so sicher, dass es für Unbefugte praktisch nicht zu entschlüsseln ist. Um es zu decodieren, müssten sogar Supercomputer mehrere zehntausend Jahre rechnen. Damit halten es Experten für wesentlich sicherer als das auch unter Antriebsherstellern weit verbreitete KeeLoq-Verfahren, das seit zwei Jahren als überwunden - umgangssprachlich: "geknackt" - gilt. Doch nicht allein durch Sicherheit überzeugt das neue Funksystem. Da es bidirektional ist, lässt sich die Torposition abfragen. Das erhöht den Komfort, weil man nicht per-

ZWEI CHAMPIONS AUF EINER WELLENLÄNGE

Michael Schumacher wird Markenbotschafter der Hörmann-Gruppe. Der erfolgreichste Formel-1-Fahrer aller Zeiten und Europas Nr. 1 für Türen und Tore haben eine Zusammenarbeit ab Anfang 2013 vereinbart. Michael Schumacher wird als Repräsentant des weltweit tätigen Familienunternehmens dafür sorgen, die Marke Hörmann noch bekannter zu machen. „Wir freuen uns, dass wir mit Michael Schumacher eine weltweit bekannte Persönlichkeit als Botschafter der Marke Hörmann gewinnen konnten“, sagt Martin J. Hörmann, persönlich haftender Gesellschafter der Hörmann-Gruppe. „Michael Schumacher steht für Erfolg, Ehrgeiz, Erfahrung, Technikbegeisterung und familiäre Werte – und passt damit perfekt zu einem Unternehmen wie Hörmann, das sich zu Europas führendem Anbieter für hochwertige Tore, Türen, Zargen und Antriebe entwickelt hat. Bei der Suche nach einem passenden Markenbotschafter kam von Anfang an nur eine international bekannte, authentische und zu den Werten unseres Unternehmens passende

Persönlichkeit in Frage - und da passt Michael Schumacher wie kein anderer“. Er verkörpere alles, was Hörmann stark mache: Einsatz, Verlässlichkeit, ständiger Fortschritt und Qualität ohne Kompromisse. „Ich bin optimistisch, dass Michael Schumacher den Geschäften unserer Partner in der ganzen Welt einen zusätzlichen Schub verleihen wird“, so Martin J. Hörmann. Auch Schumacher ist von der Partnerschaft überzeugt: „Hörmann ist für mich seit den Anfängen meiner Motorsportkarriere ein Begriff. Schon die Industrie-Sectionaltore auf unserer Kartbahn in Kerpen waren von Hörmann. Ich sehe die Produkte auch heute noch auf vielen Formel-1-Strecken, wie in Spa, am Nürburgring oder in Shanghai. Ich hatte schon immer ein Faible für innovative und verlässliche Technik, bei der durchdachte Details den Unterschied machen - schließlich erlebe ich hautnah, wie wichtig diese Qualitäten sind. Die Arbeit für Hörmann wird daher sicher spannend werden, weil sie viele Ansätze für Austausch und neue Ideen bietet.“

sönlich nachsehen muss, ob das Tor geschlossen ist. Die mit den neuen Antrieben vorgestellten sehr hochwertigen Handsender werden in Halle B3 ebenfalls zu sehen sein. Wegen Ihrer eleganten Form und der Hochglanzoberfläche in Klavierlackoptik sind sie bereits mit einem red dot Award prämiert worden.



ARCHITEKTUR UND KUNST

Arnold Odermatt

Nie im Leben hat sich der ehemalige Chef der Verkehrspolizei von Nidwalden vorgestellt, dass seine das Protokoll ergänzenden Fotografien von Unfallorten einmal in den Olymp der Kunst gelangen. Entdeckt hat ihn 2001 Harald Szeemann (1933–2005), der international bekannte Ausstellungsmacher Schweizer Herkunft, der die Arbeiten von Arnold Odermatt für die 49. Biennale in Venedig auswählte. Obwohl Autodidakt, fühlte sich Odermatt schon früh von der Fotografie angezogen. Sein großes Vorbild war der Magnum-Fotograf Werner Bischof, dem er während eines Sicherheitseinsatzes während des Nehru-Besuchs in der Schweiz sogar persönlich begegnete. Mit demselben spartanischen Ausdruck, mit dem er seine Polizeiberichte verfasste, drückte er auch auf den Auslöser. Dabei entstanden

durch und durch komponierte Bilder, die, obwohl drastisch real, seltsam entrückt wirken. Deutlich zeigt sich der ihm eigene Stil und sein handwerkliches Können in seiner bekanntesten Werkreihe „Karambolage“, in der nicht sensationlüstern die versehrten Opfer zu sehen sind, sondern allein die Autowracks, die wie surreale Schrottskulpturen in den Himmel ragen. Später kamen Menschen hinzu. Mit seinen Kollegen fing er an, als in den 1960er-Jahren die Kantonspolizei Nidwalden über Nachwuchsmangel klagte. Odermatt setzte den Arbeitsalltag der Polizisten mit schneidigen Scharfschützen und Motorradakrobaten gezielt in Szene, um für seinen Beruf zu werben. Aus diesen Fotos entstand der Bildband „Im Dienst“, mit den bisweilen anrührend komischen Darstellungen von Polizeibeamten.

Wolfenschiessen, 1969, Silbergelatineabzug auf Barytpapier (links)
Buochs, 1968, Silbergelatineabzug auf Barytpapier (rechts)

Stans, 1971, Lambda-Farbabzug (rechte Seite)
Das Copyright für alle drei Bilder liegt bei Urs Odermatt, Windisch, CH

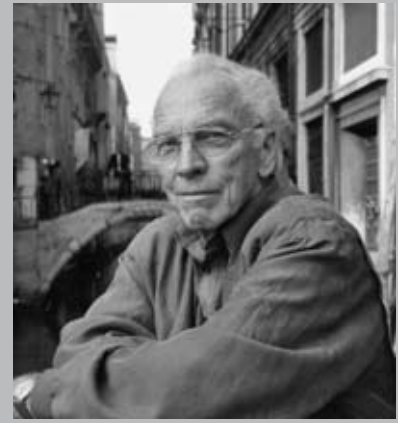


PORTRÄT

Arnold Odermatt

geboren 1925 in Oberdorf, CH
1948 Eintritt in die Polizei; 1990 Pensionierung als Oberleutnant, Chef
der Verkehrspolizei und Vizekommandant der Nidwaldner
Kantonspolizei.

Kontakt: Galerie Springer Berlin, Fasanenstraße 13, 10623 Berlin, D
www.galeriespringer.de



Thema der nächsten Ausgabe von PORTAL: Öffentliche Bauten

Von den Förderprogrammen der Bundesregierung haben sich nicht nur private Bauherren inspirieren lassen. Auch die öffentliche Hand nutzt die Ersparnisse, um längst fällige Bauvorhaben zu realisieren. Nicht nur Sanierungen von Schulen aus den 1970er-Jahren standen auf dem Programm, auch dringend anstehende Neubauten wurden in Angriff genommen. Portal stellt ausgewählte Kindergärten, Schulen, Krankenhäuser und Verwaltungsbauten vor.



Foto: Bibliomigra

IMPRESSUM HÖRMANN IM DIALOG

Bauen mit Hörmann Ihr Projekt in PORTAL

Im Vier-Monats-Rhythmus berichtet PORTAL über aktuelle Architektur und über die Rahmenbedingungen, unter denen sie entsteht. Und wenn Sie möchten, erscheint PORTAL bald auch mit Ihren Projekten! Schicken Sie uns Ihre realisierten Bauten, in denen Hörmann-Produkte verwendet wurden – als Kurzdokumentation mit Plänen und aussagekräftigen Fotografien, maximal im Maßstab A3, per Post oder per E-Mail an:

Hörmann KG Verkaufsgesellschaft, z. Hd. Christina Buck,
Upheider Weg 94–98, D-33803 Steinhagen
c.buck.vkg@hoermann.de

HERAUSGEBER

Hörmann KG Verkaufsgesellschaft
Postfach 1261
D-33792 Steinhagen
Upheider Weg 94–98
D-33803 Steinhagen
Telefon: (05204) 915-521
Telefax: (05204) 915-341
Internet: www.hoermann.com

REDAKTION

Christina Buck
Dr.-Ing. Dietmar Danner
Dipl.-Ing. Cornelia Krause
Dipl.-Ing. Marina Schiemenz

VERLAG

Gesellschaft für Knowhow-Transfer
in Architektur und Bauwesen mbH
Fasanenweg 18
D-70771 Leinfelden-Echterdingen

DRUCK

sachsendruck GmbH
Paul-Schneider-Straße 12
D-08252 Plauen

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Bilder und Manuskripte übernehmen Verlag und Redaktion keinerlei Gewähr. Die Adressdatenverarbeitung erfolgt durch die Heinze GmbH im Auftrag der Hörmann KG. Printed in Germany – Imprimé en Allemagne



Foto: Hartmuth Klemme/Hörmann KG



Für höchste Ansprüche: Edelstahltüren von der Nr. 1

- vollflächig und planeben verklebte, stumpf einschlagende und flächenbündige Türen für moderne Optik
- schnell und sauber ohne Mörtel montiert
- überzeugen in Qualität, Ausstattung und Design

T30

T90

RS

MZ

WK2

WK3

